

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in Dajana Daum/ Matthis Glatzel (eds.), *Romantische Philosophie*. It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Priesemuth, Florian

Romantische Ethik? Friedrich Schleiermachers Grundlinienschrift

in: Dajana Daum/ Matthis Glatzel (eds.), *Romantische Philosophie*, pp. 223–235

Berlin: Frank & Timme 2024

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Frank & Timme.

Your IxTheo team

---

Liebe\*r Leser\*in,

dies ist eine von dem/der Autor\*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in Dajana Daum/ Matthis Glatzel (Hrsg.), *Romantische Philosophie* erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor\*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch *nicht* das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Priesemuth, Florian

Romantische Ethik? Friedrich Schleiermachers Grundlinienschrift

in: Dajana Daum/ Matthis Glatzel (Hrsg.), *Romantische Philosophie*, S. 223–235

Berlin: Frank & Timme 2024

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy des Verlags Frank & Timme publiziert.

Ihr IxTheo-Team

## Romantische Ethik? Friedrich Schleiermachers Grundlinienschrift

Florian Priesemuth

„Ein Ideal schwebt jedem Guten vor / In das er strebt sich fester zu gestalten; /  
So trachten sich die Kräfte zu entfalten / So steigt er zur Vollkommenheit empor.“<sup>1</sup>

So beginnt das vielleicht gelungenste Gedicht Friedrich Schleiermachers. Verfasst hat er es in seiner Zeit als Prediger im hinterpommerschen Stolp.<sup>2</sup> Den Berliner Lebenszusammenhang, die gemeinsame Wohnung mit Friedrich Schlegel hatte er gegen ein halbes Pfarrhaus getauscht.<sup>3</sup> Die Witwe seines Vorgängers auf der Pfarrstelle wohnte ebenfalls noch darin.<sup>4</sup> Aus den Briefen jener Zeit lässt sich lesen, dass das Entfalten der Kräfte, um eine Formulierung des gerade zitierten Gedichts aufzunehmen, hauptsächlich der literarischen Produktivität anheimfiel.<sup>5</sup> Anders als in der ersten Berliner Zeit, in der er bekanntlich erst zu eigenständigen Verfasserschaft gedrängt werden musste, verfolgt er nun eine Reihe von Projekten, darunter auch sein wissenschaftliches Erstlingswerk, eine philosophische Abhandlung zur Ethik, die „Grundlinien einer Kritik der bisherigen Sittenlehre“.

Schleiermacher als Philosoph zu würdigen, ist von der Philosophie lange Zeit versäumt worden. Andreas Arndt, der seine philosophischen Studien zu Schleiermacher unter dem Titel „Schleiermacher als Philosoph“ versammelt, hat hierzu einen wichtigen Anstoß gegeben.<sup>6</sup> Nicht nur als Herausgeber der Dialektik-Vorlesungen und der Briefe Schleiermachers in der Kritischen Gesamtausgabe und langjähriger Leiter der Arbeitsstelle an der Berliner-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, sondern auch durch das einschlägige Kapitel in seiner gemeinsam mit Walter Jaeschke verfassten Darstellung der Klassischen Deutschen Philosophie.<sup>7</sup> Die überwiegende Mehrheit der Schleiermacher-Forschung besteht nach wie vor aus theologischen Arbeiten, deren Fragestellungen und wissenschaftliche Resonanzen weitgehend im Feld der protestantischen Theologie liegen.<sup>8</sup> Damit ist dabei allerdings keineswegs ausgeschlossen, dass sich die Studien philosophischen Problemen bzw. der Einordnung Schleiermachers in philosophische Debatten widmen.

Was die Forschungslage zu Schleiermacher als Romantiker angeht, bildet das Verhältnis zu Friedrich Schlegel einen wichtigen Untersuchungsgegenstand.<sup>9</sup> Damit verbinden sich über

---

<sup>1</sup> Friedrich Schleiermacher, Schriften aus der Stolper Zeit (1802–1804), hg. v. Eilert Herms, Günter Meckenstock und Michael Pietsch, KGA I/4, Berlin u.a. 2002, 3. Im Folgenden zitiert als KGA I/4.

<sup>2</sup> Zur Einschätzung des Sonetts in Schleiermachers im Zusammenhang seiner poetischen Versuche vgl. Hermann Patsch, Alle Menschen sind Künstler, SchIA 2, Berlin u.a. 1986, 39.

<sup>3</sup> Zur biographischen Situation vgl. Simon Gerber, III. Hofprediger in Stolp (1802–1804) 1. Lebens- und Wirkungskreise, in: Martin Ohst (Hg.), Schleiermacher Handbuch, Tübingen 2017, 138–145.

<sup>4</sup> Vgl. Gerber, a.a.O., 138f.

<sup>5</sup> Vgl. ebd., 141f.

<sup>6</sup> Vgl. Andreas Arndt, Schleiermacher als Philosoph, Berlin/Boston 2013.

<sup>7</sup> Vgl. Walter Jaeschke/Andreas Arndt Die Klassische Deutsche Philosophie nach Kant. Systeme der reinen Vernunft und ihre Kritik 1785–1845, München 2012.

<sup>8</sup> Eine Übersicht zur Forschungsgeschichte: Schleiermacher Handbuch, hg. v. Martin Ohst, Tübingen 2017, 427ff.

<sup>9</sup> Etwa Manuel Bauer, Schlegel und Schleiermacher: frühromantische Kunstkritik und Hermeneutik, Paderborn/München 2011.

biographische Zusammenhänge hinaus Fragestellungen zur gegenseitigen Beeinflussung der beiden Denker und Schlegels Einfluss auf Schleiermachers literarische Versuche, seine Rezensionen, seine Theorie der Hermeneutik und Dialektik. Kurt Nowaks wichtige Studie „Schleiermacher und die Frühromantik“ bietet unter anderem eine Übersicht über verschiedene Einordnungen Schleiermachers vor allem in der Literaturgeschichte.<sup>10</sup> Hermann Timm kontextualisiert Schleiermacher religiöses Totalisierungskonzept in „Die heilige Revolution“.<sup>11</sup> Dirk von Petersdorff behandelt Schleiermacher als einen Akteur der romantischen „Mysterienrede“.<sup>12</sup> Wenn darüber hinaus nach dem Verhältnis Schleiermachers zur romantischen Philosophie gefragt werden soll, bedarf es einer präziseren Klärung dessen, was mit romantischer Philosophie gemeint ist. Dieser Weg soll im Folgenden nicht beschritten werden. Stattdessen möchte ich einen Text Schleiermachers interpretieren, der werkbiographisch auf der Schwelle zwischen dem sog. Frühromantiker Schleiermacher und dem späteren System der philosophischen Vorlesungen liegt.<sup>13</sup> Schleiermachers „Grundlinien der Kritik der bisherigen Sittenlehre“ entsteht in seiner Zeit im ländlichen Stolp. Er befindet sich nicht nur inhaltlich in Distanz zum Berliner Kreis der Frühromantik. Wie genau Schleiermacher in diesem Text zur Philosophie seiner Zeit Stellung bezieht, ist aus verschiedenen Gründen nicht leicht zu lesen. Ich komme darauf noch zurück. Mir scheint der Zugang für Schleiermachers eigene Deutung seines Verhältnisses zur sog. romantischen Philosophie charakteristisch. Ich versuche also Schleiermachers Selbstverortung zur Philosophie seiner Zeit anhand der genannten Quelle nachzuzeichnen. Dass dabei Themen und Motive romantischen Philosophierens in den Blick kommen, steht außer Frage. Mich interessieren dabei besonders die relativierenden und distanzierenden Momente. Es entsteht so der Eindruck einer inszenierten Eigenständigkeit der Philosophie Schleiermachers, eines ersten Entwurfs eines eigenständigen Systems.

Schleiermachers erklärtes Selbstbild als Ethiker kennzeichnet die Grundlinien, das zugleich seine erste akademisch-philosophische Publikation darstellt. Die „Reden über die Religion“ und die „Monologen“, die Rezensionen aus dem Athenäum oder die „Vertrauten Briefe über Schlegels Lucinde“ die gemeinhin zur Interpretation des Autors im Kontext der Romantik herangezogen werden, haben stärker literarische Züge. In den Grundlinien sind nun gezielt die Fachleute der philosophischen Zunft angesprochen.

Die Schleiermacher-Forschung hat den Text in jüngster Zeit etwas außer Acht gelassen.<sup>14</sup> Seit Diltheys prominenter These zur Bedeutung der Biografie für Schleiermachers Denken, steht

---

<sup>10</sup> Kurt Nowak, Schleiermacher und die Frühromantik: Eine literaturgeschichtliche Studie zum romantischen Religionsverständnis und Menschenbild am Ende des 18. Jahrhunderts in Deutschland, Weimar und Göttingen 1986.

<sup>11</sup> Hermann Timm, Die heilige Revolution. Das religiöse Totalitätskonzept der Frühromantik, Frankfurt/M. 1978.

<sup>12</sup> Dirk von Petersdorff, Mysterienrede. Zum Selbstverständnis romantischer Intellektueller, Tübingen 1996, 256-317.

<sup>13</sup> Michael Forster teilt die Entwicklung der Ethik Schleiermachers in drei Phasen: eine erste Phase der frühen Kantkritik, eine zweite Phase der Entwicklung seines Systems um 1800 und eine dritte Phase des entfalteten Systems in den Vorlesungen. Vgl. Art. „Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher“ (<https://plato.stanford.edu/entries/schleiermacher/>).

<sup>14</sup> Zu nennen ist allerdings der lesenswerte Handbuchartikel: Matthias Heesch, Die Grundlinienschrift, in: in: Martin Ohst (Hg.), Schleiermacher Handbuch, Tübingen 2017, 145–153.

die Frühzeit besonders im Fokus der Forschung.<sup>15</sup> Prägende Forscher einer Schleiermacher-Renaissance in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts hatten gerade in der Einflussforschung gewisse Differenzen. Eilert Herms identifizierte in seiner Dissertation neben der Hallenser Schulphilosophie und dem Einfluss Friedrich Schlegels eine starke Jacobi-Rezeption.<sup>16</sup> Günter Meckenstock stellte demgegenüber auf eine prägende Rezeption der kantischen Philosophie ab.<sup>17</sup> Neuere Arbeiten haben die Bedeutung Spinozas für Schleiermacher untersucht – wenn ich recht sehe – allerdings ohne dabei die Grundlinienschrift ausführlicher zu behandeln.<sup>18</sup> Auch die umfängliche Studie von Bernd Oberdorfer zur Einflussforschung bis 1799, die einen Schwerpunkt auf die Aristoteles-Rezeption setzt, aber sämtlichen gerade genannten Einflüssen ebenfalls nachgeht, enthält zwar einen Ausblick auf „Reden“, die „Monologen“ und die „Vertrauten Briefe“, nicht aber auf die Grundlinienschrift.<sup>19</sup>

Wenden wir uns nun dem Text zu. Im Vorwort werden zwei Gründe für die Art und Weise der Darstellung angegeben. Erstens ist die Zielgruppe, wie bereits gesagt, das philosophisch gebildete Fachpublikum:

„Diese Beschränkung des Wirkungskreises hat nun auch alle einzelnen Anführungen und Belege unnöthig gemacht. Denn die Kundigen, welche in den Quellen zu Hause sind, werden ohne Zweifel, was jedesmal gemeint ist, herausfinden. Die Andern aber, wenn ja auf sie sollte Rücksicht zu nehmen sein, werden doch in einer Angelegenheit, wo alles Verstehen nur auf dem Zusammenhange beruht, durch den Prunk der Citate um ihren Glauben nur betrogen.“<sup>20</sup>

Dieser Umgang mit den Quellentexten erschließt sich dem heutigen Leser zumeist nur durch die Nutzung eines kritischen Apparates, wie ihn die Edition der Kritischen Gesamtausgabe bietet. Indirekt wird so aber auch etwas über das Selbstverständnis der Ethik als Wissenschaft gesagt. Das Ziel der Rekurse auf weitere Autoren liegt nicht in einer historischen Rekonstruktion. Es ist vielmehr einem systematischen Zweck untergeordnet, bei dem „alles Versehen nur auf dem Zusammenhange beruht“. Anders formuliert: Der systematische Zugriff dominiert die Quellenauswahl und die Bezugnahme darauf.

Zweitens notiert Schleiermacher zu seinem wissenschaftlichen Stil selbstkritisch:

„Was (...) die Schreibart betrifft, so ist leicht vorauszusehen, daß sie von Vielen, welche sich gern zu Richtern aufwerfen, als abscheulich wird verworfen werden, von Andern wohlmeinen den bedauernd gemißbilliget, und nur von Wenigen aufmerksamen einer ernstlichen Prüfung ihrer Gründe und ihrer Bedeutung gewürdiget. Doch da die ungebundene Rede, nicht diejenige nemlich, deren Jeder sich gebraucht ohne davon zu wissen, nur erst entsteht, ja von Vielen noch nicht anerkannt ist, so wird es leicht

---

<sup>15</sup> Vgl. Georg Wehrung, Schleiermacher in der Zeit seines Werdens, Gütersloh 1927.

<sup>16</sup> Vgl. Eilert Herms, Herkunft, Entfaltung und erste Gestalt des Systems der Wissenschaften bei Schleiermacher, Gütersloh 1974.

<sup>17</sup> Vgl. Günter Meckenstock, Deterministische Ethik und kritische Theologie: die Auseinandersetzung des frühen Schleiermacher mit Kant und Spinoza 1789–1794, Berlin u.a. 1988.

<sup>18</sup> Vgl. Christof Ellsiepen, Anschauung des Universums und Scientia Intuitiva. Die spinozistischen Grundlagen von Schleiermachers früher Religionstheorie, Berlin u.a. 2006.

<sup>19</sup> Vgl. Bernd Oberdorfer, Geselligkeit und Realisierung von Sittlichkeit, TBT 69, Berlin /New York 1995.

<sup>20</sup> KGA I/4, 31.

sich über Jene zu trösten. Die Lezteren aber mögen überlegen, ob es ein unrechter Gedanke gewesen, eine Schrift, welche sich lediglich mit der Auflösung wissenschaftlicher Formeln beschäftigt, auch soviel möglich in Absicht auf die Zeichen selbst und ihre Verknüpfung zu der Strenge und Einfachheit der mathematischen Analyse zurückzuführen. Hiezu ist auch die Freiheit zu rechnen, deren sich die Analysten bedienen, die Zwischenglieder, oder auch, wenn der Weg gebahnt ist, das Ende der Auflösung ihrer Gleichungen nicht selten auszulassen, und nur beiläufig ohne Abweichung vom Wege darauf hinzuzeigen, wo eine Formel aufstößt, die in anderer Hinsicht bemerkenswerth sein kann. Wie weit nun diese Idee hier ist erreicht worden, mögen Andere beurtheilen; dem Verfasser ist nur soviel gewiß, daß der Versuch zum zweiten Mal angestellt, ihm besser gelingen würde.“<sup>21</sup>

Man mag vielleicht bereits an diesen längeren Zitaten überlegen, ob man zu den Richtern gehören will, die den Stil als abscheulich verwerfen oder auch Schleiermacher bzw. Schleiermacher-Forscher wegen des Stils bemitleidet. Im Folgenden wird jedenfalls versucht ernsthaft den Gedanken des Textes ein Stück weit nachzugehen. Ebenfalls im letzten Zitat wird das Wissenschaftsideal deutlich, dass in Analogie zur Mathematik vorgestellt wird. Die Metaphorik einer fehlenden Auflösung zu Gunsten der Zwischenglieder und dem Bahnen eines Wegs inszeniert den Verfasser wohl typisch romantisch als Öffner einer neuen ungeahnte Perspektive, deren Horizont weit und letztlich nicht einsehbar höchstens Erahnbar ist.

In der Einleitung der Grundlinienschrift wird das gerade bereits angeklungene Wissenschaftsideal als ein formales Kriterium bezeichnet, das allein zur Kritik der bisherigen Formen der Ethik taugt:

„Es giebt nemlich gar für jede eigentliche Wissenschaft, wie doch die Ethik sein will und soll, keine andere Kritik als die der wissenschaftlichen Form, und eine solche aufzustellen, soll hier versucht werden.“<sup>22</sup>

Verworfen werden damit inhaltliche Bestimmungen der Ethik als Mittel ihrer wissenschaftlichen Kritik. Schleiermacher Beispiel für solche Bestimmungen zum höchsten Ziel einer Sittenlehre sind die bürgerliche Gesellschaft, eine Gottheit oder der Mensch überhaupt.<sup>23</sup> Für eine wissenschaftliche Kritik hält er dagegen nur eine formale Kritik für geeignet.

Ethik ist für Schleiermacher nicht als oberste Wissenschaft zu verstehen. Sie steht vielmehr in Wechselbeziehungen zu anderen Wissenschaften. Als Wissenschaft kennzeichnet sie allein ihre wissenschaftliche Form. Das gilt, wie gerade schon am Beispiel deutlich wurde, auch für theologische Referenzen der Ethik:

„Ist nun als Gegenstück der letzteren [Lehren der Sittlichkeit] die Ethik der Gottseligkeit nur Darlegung des gebietenden Inhalts einer Offenbarung; so ist sie ganz außerhalb der Wissenschaft gelegen.“<sup>24</sup>

---

<sup>21</sup> KGA I/4, 31f.

<sup>22</sup> KGA I/4, 36.

<sup>23</sup> Vgl. KGA I/4, 35.

<sup>24</sup> KGA I/4, 38.

Ich greife diesen Punkt hier heraus, da das Verhältnis von theologischer zu allgemeiner Ethik nicht nur in der Schleiermacher-Forschung, sondern auch bis heute ein Schlüsselthema christlicher Ethik ist. Wenn nun der Gottesbezug nicht an erster Stelle steht, was dann?

Das erste Buch der Grundlinien heißt „Kritik der höchsten Grundsätze der Sittenlehre“<sup>25</sup>. Was er damit meint, beschreibt er in folgenden Worten:

„das erste Erforderniß einer jeden Ethik die leitende Idee, oder der oberste Grundsatz, welcher diejenige Beschaffenheit des Handelns aussagt, durch welche jedes einzelne als gut gesetzt wird, und welche sich überall wieder finden muß, indem das ganze System nur eine durchgeführte Aufzeichnung alles desjenigen ist, worin sie erscheinen kann.“<sup>26</sup>

Zunächst lässt sich festhalten, dass es in der Ethik für Schleiermacher um menschliches Handeln geht. Dieses Handeln wird als „gut“ angesehen. Schleiermacher schreibt „gesetzt“. Die Frage danach, welches menschliche Handeln als „gut“ angesehen werden kann, soll eine gemeinsame „Beschaffenheit“ dieses Handelns kennzeichnen, aus der sich ein „System“ rekonstruieren lässt. Für ein solches System hält Schleiermacher aus seiner Kenntnis der Geschichte der Philosophie lediglich vier Grundtypen für denkbar.

Die von Schleiermacher dafür untersuchten vier Ansätze sind einzelnen Autoren zugeordnet: Kant, Fichte, Spinoza und Platon. Kant und Fichte werden hinsichtlich ihrer mangelnden Verknüpfung von Ethik und Erkenntnistheorie kritisiert:

„Nicht als ob schon geläugnet werden sollte, das hier [gemeint sind Kant und Fichte] aufgestellte Sittengesetz könne nicht ein ächter und brauchbarer Ausdruck der höchsten Idee der Ethik sein, noch weniger etwas bestimmt über den Werth der daraus abgeleiteten Sittenlehre: nur ihre Verknüpfung mit dem ersten Ringe der menschlichen Erkenntniß ist für unhaltbar, und wie nicht vorhanden anzusehn.“<sup>27</sup>

Spinoza und Platon sind für Schleiermacher an diesem Punkt weiterführender:

„Beide [Spinoza und Platon] nemlich kommen darin überein: daß ihnen die Erkenntniß des unendlichen und höchsten Wesens nicht etwa erst Erzeugniß einer andern ist, vielweniger ein zu andern ersten Gründen noch hinzugeholtes Noth- und Hülfsmittel, sondern die erste und ursprüngliche, von welcher jede andere ausgehen muß.“<sup>28</sup>

Doch auch bei Spinoza sieht Schleiermacher kein für ihn anschlussfähiges Ethikkonzept. Es fasst seine Kritik so zusammen:

„Man kann daher nicht läugnen, daß die Ethik ihm [Spinoza] fast wider seinen Willen, und wohl nur polemisch zu Stande gekommen ist, es sei nun um die gemeinen Begriffe zu bestreiten, oder um seine Theorie vom höchsten Wesen zu rechtfertigen und zu bewähren.“<sup>29</sup>

---

<sup>25</sup> KGA I/4, 45.

<sup>26</sup> KGA I/4, 42.

<sup>27</sup> KGA I/4, 62.

<sup>28</sup> KGA I/4, 63.

<sup>29</sup> KGA I/4, 65.

Am Schluss steht ein prozessual interpretierter Denker, der für Schleiermacher in der Ethik zwar das Richtige sucht, allerdings nie abschließend zur Darstellung gebracht hat:

„Von diesem [Platon] muß Jeder, der ihn einigermaßen kennt, es wissen, wie er von Anfang an von der Ahnung ausgegangen ist für die Wissenschaft des Wahren und des Guten, für die Physik und Ethik einen gemeinschaftlichen Grund zu suchen, und wie er diesen, ihrem Ursprünge sich je länger je mehr annähernd, beständig aufgesucht hat.“<sup>30</sup>

Hier klingt eine hermeneutische Grundidee von Schleiermachers Platoninterpretation und seiner Hermeneutiktheorie insgesamt an.<sup>31</sup> Das Werk eines Autors ist nach dessen ursprünglicher Intention, einer Ahnung, her zu verstehen. Schleiermacher meint nun diese Ahnung Platons erfasst zu haben. Die heutige Platonforschung teilt diese Ansicht nicht, wenn auch Schleiermachers Übersetzung selbst nach wie vor hohes Ansehen genießt.<sup>32</sup>

Die affirmative Interpretation antiker Philosophie hatte Schleiermacher bei seinem Hallenser Lehrer Johann August Eberhardt gelernt.<sup>33</sup> Diese Antikerezeption bildet zugleich auch einen interessanten Vergleichspunkt in der romantischen Philosophie.<sup>34</sup> Kommen wir zurück zu Schleiermachers Grundlinienschrift.

Ich verzichte an dieser Stelle darauf, die Deutungen und Kritikpunkte im Einzelnen weiter nachzuzeichnen und komme gleich zu Schleiermachers Ergebnis. Alle bisherigen Typen der Ethik verwirklichen noch nicht das, was sich Schleiermacher unter Ethik vorstellt.<sup>35</sup> Das folgende längere Zitat benennt den Punkt, auf den es Schleiermacher dabei ankommt. Es ist die Verhältnisbestimmung von Besonderem und Allgemeinem im menschlichen Handeln:

„Es liegt nemlich in dem Begriff des Menschen als Gattung, daß Alle Einiges mit einander gemein haben, dessen Inbegrif die menschliche Natur genannt wird, daß aber innerhalb derselben, es auch Anderes gebe, wodurch Jeder sich von den Übrigen eigenthümlich unterscheidet. Nun kann der ethische Grundsatz entweder nur eines von beiden zum Gegenstande haben, und ihm das andere es sei nun ausdrücklich oder stillschweigend durch Vernachlässigung unbedingt unterordnen; oder aber er kann Beides das Allgemeine und das Eigenthümliche nach einer Idee mit einander vereinigen. Das letztere scheint noch nirgends geschehen zu seyn.“<sup>36</sup>

Diese Intuition der Überbietung, den Gedanken einer bisher nicht gewonnenen Einsicht in das, was Ethik als Wissenschaft leisten kann und wie sie zu konzipieren ist, kann man als romantisch

---

<sup>30</sup> KGA I/4, 65.

<sup>31</sup> Vgl. Julia Lamm, *Schleiermacher's Plato*, Berlin u.a. 2021; Christoph Asmuth, *Interpretation – Transformation. Das Platonbild bei Fichte, Schelling, Hegel, Schleiermacher und Schopenhauer*, Göttingen 2006, 187ff. Zur Hermeneutik der Platondeutung vgl. Florian Priesemuth, *Grund und Grenze des Verstehens. Theologie und Hermeneutik im Anschluss an Friedrich Schleiermacher*, SchIA 32, Berlin/Boston 2020, 62ff.

<sup>32</sup> Vgl. Asmuth, a.a.O., 243f.

<sup>33</sup> Zur Eberhard-Rezeption vgl. Herms, *Herkunft, Entfaltung und erste Gestalt des Systems der Wissenschaften bei Schleiermacher*, 44–78 und Oberdorfer, *Geselligkeit und Realisierung von Sittlichkeit*, 98ff.

<sup>34</sup> Vgl. Asmuth, a.a.O.

<sup>35</sup> Allenfalls Platon spricht Schleiermacher eine Vorbildfunktion zu, die Eilert Herms, *Platonismus und Aristotelismus in Schleiermachers Ethik*, in: Ders., *Menschsein im Werden*, Tübingen 2003, 150–172 herausarbeitet.

<sup>36</sup> KGA I/4, 90.

charakterisieren.<sup>37</sup> Ich sehe es daneben auch in der Unabgeschlossenheit des wissenschaftlichen Vorhabens überhaupt und weniger in der Charakterisierung Schleiermachers als einem Ethiker der Individualität. Es ist sicher richtig, dass Schleiermacher als Theoretiker der Individualität zu würdigen ist. Aus dem Blick verloren werden sollte dabei aber nicht, dass es ihm in seinem Denken – und so auch in der Ethik – um theoretische Ausgleichsfiguren geht.<sup>38</sup> Das „Eigenthümliche“ und das „Allgemeine“ gilt es zu vereinigen. Ich zitiere noch ein zweites der Gedichte aus der Stolper Zeit:

„Wer sich selbst nicht erschaut, nie wird er das ganze begreifen /

Wer nicht das Ganze geschaut findet wol nimmer sich selbst“<sup>39</sup>

Auf beides ist bei der Rekonstruktion der Philosophie Schleiermachers ebenso zu achten, wie bei Versuchen nach einer aktuellen Bedeutung seines Denkens zu fragen. Es sei hier nur kurz angedeutet, dass bei dem gegenwärtigen Interesse an einer Theorie der Individualität auch die Rolle des Allgemeinen nicht außer Acht gelassen werden sollte.

Verhältnismäßig prominent ist Schleiermachers Einteilung der Ethik-Typen nach formalen Gesichtspunkten mit den Begriffen der Pflichten, Tugenden und Güter.<sup>40</sup> Wenn er sich nun der ethischen Bedeutung von Pflichten und Tugenden im Einzelnen zuwendet, urteilt er jeweils abwägend. So bleibt eine Übergewichtung individuellen Glücks ebenso aus, wie eine strikte Pflichtorientierung. Was auf der abstrakteren Ebene die Vermittlung von Individuellem und Allgemeinem heißt, wird hier nun hinsichtlich bestimmter Ethik-Typen konkretisiert. Utilitaristische und streng deontologische Zugänge zur Ethik werden versucht miteinander zu vermitteln, ohne ihre jeweiligen Stärken zu unterschlagen.

Am Beginn der Grundlinienschrift bekennt sich Schleiermacher erstmals öffentlich zu seinen Frühschriften „Reden über die Religion“ und „Monologen“.<sup>41</sup> Ein solches Bekenntnis zur eigenen Autorschaft ist für die Romantik typisch, wird doch gerade so das Ideal eines anonymen Wissenschaftsdiskurses hintertrieben. Bekanntlich ist das Zeitschriftenprojekt Athenäum, an dem anfangs auch Schleiermacher mitgearbeitet hat, das literarische Zeugnis, an dem sich dieses gewandelte wissenschaftliche Selbstverständnis prominent greifen lässt. Schleiermacher bewegt sich in seinen Publikationen im Stil wie in den Inhalten zwischen beiden Idealtypen.<sup>42</sup> Eine Schematisierung des frühen Romantikers und einer späteren partiellen Rückkehr zur Halleschen Schulphilosophie scheint mir jedenfalls nicht treffend. Da solche Periodisierungen grundsätzlich immer ihre eigenen Schwierigkeiten mitbringen,

---

<sup>37</sup> Heesch nennt die Grundlinienschrift einen „Selbstverständigungsversuch des Autors [Schleiermacher] über die grundlegenden systematischen Anforderungen an eine Ethik, wie sie ihm [Schleiermacher] vorschwebt und wie er sie in Ansätzen auch ausgearbeitet hat“. Heesch, a.a.O., 147f.

<sup>38</sup> Diese Kritik gegenüber einer Tendenz in der Schleiermacher-Forschung artikuliert auch Oberdorfer, *Geselligkeit und Realisierung von Sittlichkeit*, 1f.

<sup>39</sup> KGA I/4, 10.

<sup>40</sup> Vgl. KGA I/4, 155.

<sup>41</sup> KGA I/4, 29.

<sup>42</sup> Zu Schleiermachers Rezensionen vgl. Priesemuth, a.a.O., 52ff.

formuliere ich vorsichtiger: Schleiermacher ist ein Romantiker, der sich einen Sinn für das Allgemeine bewahrt hat.<sup>43</sup>

Ich komme zum Schluss. Schleiermacher als Ethiker der Romantik zu lesen, trifft ein wichtiges Moment seines Selbstverständnisses. Gerade in diesem wissenschaftlichen Feld sah er sich gefordert und für sich eine Möglichkeit sich zu profilieren. Gegenüber der kantischen Philosophie hat Schleiermacher die Berücksichtigung von Individualität und praktischem Lebensbezug in der Ethik eingefordert. Dieses, wenn man so will, romantischen Motiv wird durch Vermittlungsfiguren relativiert.<sup>44</sup>

Das Selbstverständnis Schleiermachers als progressiver Denker der Ethik lässt sich auch in einem Stolper Predigtentwurf zur den ersten Sonntag nach Epiphania 1803 lesen. Dort notiert Schleiermacher für seine Gottesdienstgemeinde:

„Im geselligen Leben [gibt es] dreierlei: Die welche den gemeinen Gang gehen, die welche Neuerungen zuerst aufbringen, die welche hinter der Zeit zurückbleiben. Im moralischen [ist es] auch so; zu welchen wollen wir gehören (...) Erneuerung eures eigenen Sinnes (...) des Ideals welches Euch vorschwebt.“<sup>45</sup>

---

<sup>43</sup> Heesch nennt Schleiermacher den „Begründer des soziologischen Paradigmas in der Ethik“. Heesch, a.a.O., 151f.

<sup>44</sup> Zur Wirkungsgeschichte des Textes u.a. bei Rothe, Lotze und Dilthey gibt Heesch, a.a.O., 152 weiterführende Hinweise.

<sup>45</sup> Friedrich Schleiermacher, Predigten 1790–1808, hg. v. Günter Meckenstock, KGA III/3, Berlin u.a. 2013, 858.